

davon berichte und daß 4. keine politischen Gründe dafür geltend gemacht werden könnten.

A. Michel, Die römischen Angriffe auf Michael Kerullarios wegen Antiocheia (1053/54), *Byz. Zs.* 44 (1951) 419—427. — Vf. zeigt, wie Kardinal Humbert den neuen Patriarchen Petros III. von Antiocheia in Gegensatz zu Michael K. zu bringen suchte, da er diesen in seiner Starrheit als den Urheber der kirchlichen Auseinanderentwicklung von Rom und Byzanz ansieht. F. J. S.

Kassius Hallinger, Gorze - Cluny, Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter (Studia Anselmiana Bd. 22—25) Rom 1950/51, *Orbis Catholicus* — Herder, XXVIII u. 1059 S. — Auch der früheren Forschung ist es nicht entgangen, daß sich die lothringische Klosterreformbewegung des 10. und 11. Jhs von der gleichzeitigen cluniazensischen deutlich abhebt. Man vergleiche etwa die entsprechenden Abschnitte schon in den Lexika (Buchberger, Religion in Gesch. u. Gegenwart), oder in Haucks Kirchengeschichte. Hallinger geht aber darüber weit hinaus. Nach ihm hat die von Gorze über das Reich ausstrahlende Bewegung überhaupt nichts mit Cluny zu tun, sie kommt aus völlig anderen Traditionsströmen, ja sie steht Cluny von Anfang an und während ihrer ganzen Dauer grundsätzlich und mit innerer Notwendigkeit feindlich gegenüber. Den Beweis für diese mit großem Temperament vorgetragene These führt Vf. auf vielen Ebenen. Zunächst weist er nach, daß es in dem fraglichen Zeitabschnitt, bis zum Ausgang des 11. Jahrhunderts auf Reichsgebiet zwar zehn Filiationsgruppen lothringisch-gorzerischer, aber keine einzige burgundischer Prägung gibt. Diesen Nachweis führt er aus den Abtslisten und Totenbüchern. Zweitens beweist er, daß überall dort, wo Gorzer und cluniazenser Einflußströme sich begegnen, die Begegnung stets gegensätzlich, meist feindselig verläuft. In einem dritten Kapitel deckt er einen durchgehenden Trachtengegensatz zwischen Gorze und Cluny auf. Ein besonders umfangreiches Kapitel gilt den Verfassungsgegensätzen, d. h. der abweichenden Einstellung gegenüber Konverseninstitut, Exemtion, Ministerialität, Vogtei, insbesondere der unterschiedlichen Stellungnahme zu den Fragen des Zentralismus und der Dekanie. Cluny vertritt straffe Ein- und Unterordnung unter das Mutterkloster, Gorze dagegen den Typ des isolierten Klosters innerhalb einer Filiation. Gorze pflegt bis zum Schluß das alte benediktinische Mischsystem Dekanie und Praepositus, Cluny kennt von Beginn an den Prior und baut dessen Stellung auf Kosten der Dekanie immer mehr aus. Das letzte Kapitel deckt einen liturgisch-monastischen Gegensatz auf, der auf zwei getrennt verlaufenden liturgischen Entwicklungslinien beruht, die sich schon lange vor dem Einsetzen der beiden Reformbewegungen beobachten lassen. Ganz allgemein gesehen vertritt die Gorzer Bewegung die Interessen und Ansichten des alten Reichsmönchtums gegenüber den „Übergriffen“ der „wesensfremden“ burgundischen Reform. Gorze beharrt Cluny gegenüber auf einer früheren Entwicklungsstufe, steht ihm gegenüber im Verhältnis von konservativ zu revolutionär. Im Gegensatz zum gregorianischen Cluniazensertum ist die Gorzer Filiation reichstreu. — Vf. hat zweifellos das Verdienst, das Problem Cluny-Gorze-Reich von neuem grundsätzlich aufgegriffen und es zu einer neuen, sehr klaren, wenn auch vielleicht schon überspitzten Formulierung gebracht zu haben, und er hat, was immer begrüßenswert ist, dazu ein sehr umfangreiches und z. T. wenig beachtetes Quellenmaterial durchgearbeitet und vorgelegt. Zudem ist sein Buch außerordentlich reich an Einzelergebnissen, es rückt viele Daten und Geschehnisse aus altgewohnten Zusammenhängen in neues Licht, bringt eine Fülle neuer Deutungen und Erklärungen, und liest sich außerdem